

HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 2/1997

65. Jahrgang

Andrea Mayr

„Geh deine Bahn und laß die Leute schwätzen“

Leben und Politik der Lienzer Sozialdemokratin und späteren Landtagsabgeordneten Maria Ducia (1875-1959)¹

Was blieb in Erinnerung von der temperamentvollen, klugen und engagierten Sozialdemokratin Maria Ducia, die fast zwanzig Jahre lang mit ihrer Familie in Lienz lebte und arbeitete; die mit Überzeugung für ein gleichberechtigtes Leben der Frauen, für die Befreiung aller Proletarier/innen, für die Besserstellung aller Benachteiligten der Gesellschaft und für den Frieden sowie für eine menschlichere Gesellschaft zur Zeit des Ersten Weltkrieges und der Ersten Republik kämpfte?



Das „Aktionskomitee der freien politischen Frauenorganisation“ in Lienz mit Maria Ducia (vorne rechts), 1911/12. (Aufnahme zur Verfügung gestellt von Anna Waldeck)

Die „Zuagroaste“ – Erste Jahre in Lienz

Bis Maria Ducia 1900² mit dem Auftrag ihres damaligen Innsbrucker Arbeitgebers Eugen Walter, die Geschäftsleitung der Möbelhandlung Eugen Walter in der Rosengasse 144³ (= heute Rosengasse 10 – Mitteilung von Kustos Dr. Lois Ebner, Museum Schloß Bruck) zu übernehmen, nach Lienz kam, hatte sie bereits außerhalb der engen, kleinbürgerlichen elterlichen Wohnung viel Lebenserfahrung gesammelt. Siebzehnjährig verließ die am 25. April 1875 geborene Maria Psychär ihre Eltern – ihr Vater Josef Psychär war ein aus Böhmen stammender Schneidermeister und ihre Mutter Maria war Hebamme

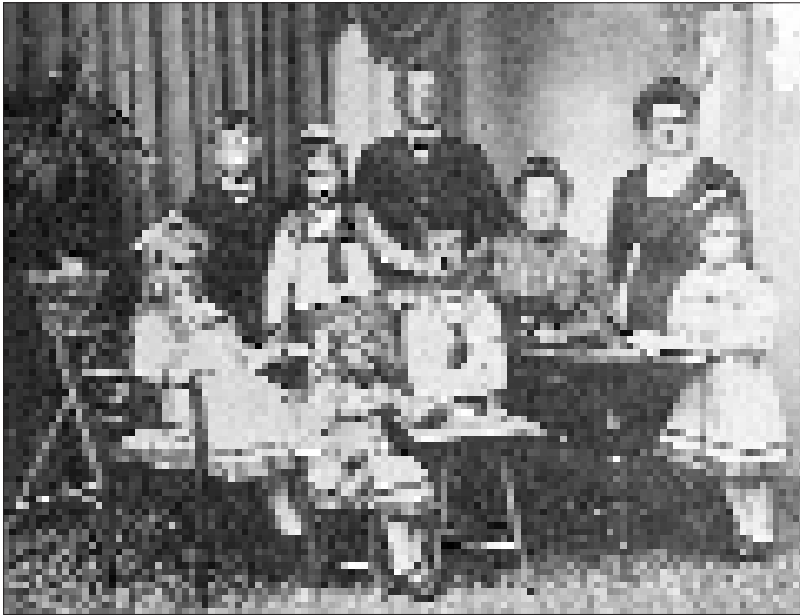
– und sechs Geschwister und beschloß, selbständig zu werden. Als Verkäuferin in St. Gallen/Schweiz und als Tabakfabrikarbeiterin in München⁴ verdiente sie sich ihren Lebensunterhalt und mußte bereits als junge Frau die materielle Beschwerlichkeit einer ledigen Mutter von zwei Kindern, die sie 1898 und 1900 gebar, kennenlernen.

Lienz war um die Jahrhundertwende eine Stadt mit etwa 4.500 Einwohnern⁵, geprägt von kleinen Gewerbe- und Handelsbetrieben, aufkommendem Fremdenverkehr und bäuerlichem Umfeld. Dementsprechend war auch die Bevölkerung streng katholisch, kleinbürgerlich und

konservativ. Lediglich die Eisenbahner, die mit dem Bau der Pustertalbahn zwischen Lienz und Franzensfeste ab den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Lienz kamen, lockerten das traditionelle Kleinstadtleben ein bißchen auf. Im Gegensatz zur ansässigen bäuerlichen und kleinstädtischen Bevölkerung identifizierten sich die Eisenbahner mit sozialdemokratischen Ideen und waren wie überall in Tirol die wichtigsten Träger der Arbeiter/innenbewegung. Gemeinsam mit

der liberalen Partei gelang es ihnen z. B. einige Jahrzehnte später (1912), die christlich-soziale Vormachtstellung in Lienz zu sprengen und in den Gemeinderat einzuziehen.⁶ Dennoch galt es damals in Lienz – mündlichen Überlieferungen zufolge – als besonders anrühlich, ein/e „Rote/r“ zu sein und in den von der Südbahngesellschaft erbauten Eisenbahnerhäusern am Rindermarkt zu wohnen.

Auch Maria Ducia, die 1903 den in Lienz ansässigen Lokomotivführer Anton Ducia heiratete, bewohnte mit ihren zwischen 1903 und 1906 geborenen vier ehelichen und den zwei außerehelichen Kindern eine sechzig Quadratmeter große



Maria Ducia im Kreis ihrer Familie, um 1910.

(Aufnahme zur Verfügung gestellt von Dipl.-Ing. Falco Ducia.)

Zimmer-Küche-Kabine Wohnung in einem der Eisenbahnerhäuser. Neben ihren Pflichten als Mutter und Hausfrau führte sie das Möbelgeschäft, das 1904 in ihren Besitz übergegangen war, weiter.⁷ Somit entsprach sie damals keineswegs dem traditionellen Weiblichkeitsideal der Lienzer Bürgerschaft, welche die Frauen ausschließlich bei den Kindern und hinter dem Herd wissen wollte. Zwei Jahrzehnte später mußte sich Ducia als Abgeordnete im Tiroler Landtag Angriffen in dieser Richtung aussetzen. In einer Landtagsdebatte nahm der Osttiroler christlich-soziale Abgeordnete N. Obwexer die Tatsache, daß sich Ducia nicht auf Haus und Kinder reduzieren ließ, zum Anlaß für folgende Polemik:

„Bei uns hat man gesagt, daß die Kindererziehung bei der Frau Ducia nicht sie, sondern ihr Mann zu besorgen hat.“⁸

Schließlich scheiterte Maria Ducia als Geschäftsfrau. Den Grund dafür sah Ducia bei der christlich-sozialen Tischlergenossenschaft, die 1907 selbst eine Verkaufsstelle eröffnete und durch einen „unfairen Konkurrenzkampf“ Ducia zwang, ihr Geschäft zu schließen.⁹

Jedoch zweifelten nicht alle an Ducias fachlichen Kompetenzen, denn sie wurde bei der Eröffnung dieser neuen Möbelverkaufsstelle von einer Minderheit der Genossenschaftsversammlung als Angestellte vorgeschlagen. Allerdings ging die ausgeschriebene Stelle an den Tischlermeister Veider.¹⁰ Mit dieser Entscheidung wurde Maria Ducia endgültig aus ihrem Beruf gedrängt. Was ihr blieb, waren große finanzielle Belastungen aus ihrem in Konkurs gegangenen Geschäft. In den folgenden Jahren widmete sie sich ausschließlich ihrer Familie, die aufgrund der hohen Verschuldung mehr schlecht als recht vom Lohn des Familienoberhauptes leben konnte.

Das „Aktionskomitee der freien politischen Frauenorganisation“ – Politische Anfänge in Lienz

Politik war zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausschließlich Sache der Männer – auch in Lienz. Neben der christlich-sozia-

len Partei und der Deutschnationalen Landespartei („Liberalen“) war die Sozialdemokratische Partei seit 1893 die dritte politische Kraft in Lienz. Innerhalb der Sozialdemokratischen Partei war bis 1910 in Lienz kein politisches Engagement für Frauen möglich, da es weder einen Arbeiterinnenbildungsverein gab, in dem sich interessierte Arbeiterinnen Bildung und politisches Wissen aneignen konnten noch eine Frauensektion der Gewerkschaft. Außerhalb solcher Organisationsformen war eine politische Vereinstätigkeit für Frauen gemäß § 30 des Vereinsgesetzes verboten. Neue Möglichkeiten für eine Politisierung der Frauen in Lienz entstanden wie in so vielen anderen Orten der damaligen Monarchie mit dem reichsweiten Ausbau der „Freien politischen Frauenorganisation“. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag von 1909 wurde diese Organisation als Teil der Sozialdemokratischen Partei anerkannt. Die Basis bildeten die örtlichen Frauenaktionskomitees, gefolgt von den Landesfrauenkomitees mit den weiblichen Landesvertrauenspersonen und dem Frauenreichskomitee.

Auf diese Weise sollten Frauen – auch nichterwerbstätige Ehefrauen von Arbeitern – mit den Ideen und politischen Zielen der Sozialdemokratie vertraut gemacht werden.

Im Rahmen einer großangelegten Agitationsfahrt kam die Sekretärin des Frauenreichskomitees, Gabriele Proft aus Wien, auch nach Lienz, wo sie in Fischers Veranda vor interessierten Lienzerinnen, vorwiegend Ehefrauen von Bahnbediensteten, ein Referat über die Notwendigkeit einer weiblichen politischen Organisation hielt.¹¹ Profts Auftritt war ein Erfolg: Ungefähr sechzig Lienzerinnen schlossen sich zusammen und gründeten ein „Aktionskomitee der freien politischen Frauenorganisation“, das erste dieser Art in Tirol.

Zur Vorsitzenden wurde die Kondukteursgattin Marie Dedeck und zur Schriftführerin Maria Ducia gewählt. Mit dieser Wahl wurde Ducia das erste Mal als politisch handelnde Frau in der lokalen Presse erwähnt.¹² Bereits 1911 folgte sie Marie Dedeck, die mit ihrem Mann nach

Kufstein übersiedelte, als Vorsitzende des Lienzer Komitees. Zu dieser Zeit zählte die Sozialdemokratische Partei in Lienz 238 Mitglieder, davon 98 Frauen. Ducia wurde mit ihrem Eintritt in das örtliche Komitee auch Mitglied dieser Partei.

Welche Gründe waren für Ducias Interesse an der Sozialdemokratischen Partei ausschlaggebend? Zunächst waren es ihre persönlichen Erfahrungen als Frau, Mutter zweier unehelicher Kinder, als Verkäuferin und Tabakfabriksarbeiterin, als berufstätige Frau in einer Männerbranche und als Frau eines Eisenbahners in einer christlichsozial dominierten Umgebung zu den gesellschaftlich Benachteiligten zu gehören. Weiters erkannte sie die zunehmende Verschlechterung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse am Vorabend des Ersten Weltkrieges. In der damals dreißigjährigen sozialdemokratischen Bewegung bot sich Ducia die Chance, gegen gesellschaftliche Mißstände aufzutreten und für die Befreiung der Arbeiter/innenklasse sowie für die politische, wirtschaftliche und soziale Gleichstellung der Frauen zu kämpfen.

Anfänglich trafen sich die Lienzer Sozialdemokratinnen regelmäßig in ihren Wohnungen, um einer polizeilichen Kontrolle wegen dem § 30 des Vereinsgesetzes zu entgehen. Maria Ducia, die bereits vor dem Beginn ihrer politischen Tätigkeit an politischen Zusammenhängen interessiert war und Informationen dazu aus der „Volkszeitung“, der sozialdemokratischen Zeitung Tirols und aus dem Gewerkschaftsblatt ihres Mannes bezog, klärte die Anwesenden über Ziele der Arbeiter/innenbewegung auf sowie über die Rolle der Frauen im Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Zudem holte Maria Ducia die großen Frauen der österreichischen Sozialdemokratie, mit denen sie ab 1911 auf Parteitagen und Frauenreichskonferenzen in verschiedensten Städten der damaligen Monarchie Kontakt knüpfte, nach Lienz. So kamen 1911 Adelheid Popp, die spätere Nationalratsabgeordnete (1919 bis 1934) und Emmy Freundlich, die Begründerin der genossenschaftlichen Frauenorganisation zu Vorträgen in die Osttiroler Kleinstadt.¹³

Die Arbeit der freien politischen Organisation in Lienz machte seit ihrer Gründung einen wichtigen Teil der gesamten Tiroler sozialdemokratischen Frauenbewegung aus. Sie war nicht nur die erste in Tirol, vor den Vereinen in Nord- und Südtirol,¹⁴ sondern auch die Basis, von der aus Maria Ducia grundlegendste politische Arbeit für die Tiroler Sozialdemokratinnen leistete.

Lebensmittelteuerung und Konsumbewegung

In die Zeit der politischen Anfänge Maria Ducias und der Lienzer Frauenbewegung fiel die unaufhaltsame Lebensmittelteuerung im Winter 1910/11. Dagegen organisierte die österreichische Arbeiter/innenschaft mehrere Protestaktionen. Als Ducia in Lienz auf einer Demonstration gegen die Fleischteuerung eine Rede hielt, wurde sie – im Gegensatz zu ihren männlichen Parteikollegen – von der lokalen Presse angegriffen. Das liberaldeutschnationale Wochenblatt „Lienzer

Zeitung“ vermerkte ironisch, „daß der Freisinn unserer Frauen und Mädchen [gemeint sind die Mitglieder der örtlichen Frauenbewegung, A.M.] die allerbeste Vertretung in der Fleischfrage genießt.“¹⁵

Maria Ducia reagierte auf diese Polemik mit einem offenen Brief an die Redaktion der „Lienzer Zeitung“, der aber in derselben nie veröffentlicht wurde.¹⁶

Um als Konsumentin auf die Verschlechterung der Versorgungslage reagieren zu können, trat Ducia dem Lienzer Konsumverein – einer Art Selbsthilfeorganisation – bei, in dessen Lokalkomitee sie 1913 gemeinsam mit den Genossinnen Reiß, Schürer und Pribic sowie elf Männern gewählt wurde.

Die Auseinandersetzungen um die Errichtung einer städtischen Mädchenvolksschule

Als Mutter von vier schulpflichtigen Mädchen und sozialdemokratische Politikerin war die der Kirche gegenüber sehr kritisch eingestellte Ducia auch von den jahrelangen Diskussionen um die Errichtung einer städtischen Mädchenschule betroffen. Die liberale Stadtverwaltung mit Bürgermeister Josef Anton Rohrachner veranlaßte 1911 den Bau einer öffentlichen weltlichen Mädchenschule als Alternative zur bereits bestehenden Mädchenvolksschule der Dominikanerinnen.¹⁷ Im Tiroler Landtag der zwanziger Jahre griff Maria Ducia die Debatte um diese öffentliche Mädchenvolksschule im Rahmen ihrer Kritik an der christlich-sozialen Subventionierungspolitik von klerikalen Einrichtungen (gemeint sind katholische Schulen) durch Steuergelder auf. In ihren Reden verwies sie vor allem auf die Benachteiligung nichtkatholischer Schülerinnen seitens der Nonnen:

„Es ist nachweisbar, daß von den Klosterfrauen die Kinder der Eisenbahner, die ja in Lienz seinerzeit weniger geschätzt wurden als heute, sich sehr oft öffentlich als Gesindel bezeichnen lassen mußten, daß die Kinder der Eisenbahner auch in der Schule schlechter behandelt wurden als die Kinder der sogenannten Bürgerschaft.“¹⁸



Inserat des „Möbellagers“, das Maria Ducia von 1904 bis 1907 selbständig führte; Inserat in der Lienzer Zeitung 1904 Nr. 35.

Jedoch fand die öffentliche Schule – errichtet über dem Turnsaal der Knabenschule – bei liberalen Kreisen der Bevölkerung wenig Anklang. Ducia führte dies auf den „klerikalen Terror“,¹⁹ z. B. die Verbreitung der Gerüchte, daß das neue Gebäude baufällig sei und daß in Zukunft überhaupt kein Religionsunterricht stattfinden würde, zurück.²⁰

„Ihr Lebensinteresse gebietet den Frauen, politische Rechte zu erringen“

Maria Ducia lernte die Grundbegriffe des politischen Handwerks in einer Zeit, als den Frauen vom Gesetz her weder eine politische Vereinstätigkeit noch das Stimmrecht zugebilligt wurden. 1907 wurde das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für alle Männer ab dem 24. Lebensjahr wirksam. Die Forderung nach einem Frauenwahlrecht begleitete bis 1918 sowohl die Arbeit der sozialdemokratischen als auch der radikalen bürgerlichen Frauenorganisationen. International wurde seit 1911 im März ein Frauentag zur Erlangung des Frauenwahlrechtes abgehalten. Auch in Lienz hielt Ducia im Gasthof „Glöcklerturm“ eine Rede anlässlich dieses Frauenaktionstages.²¹ Sie betonte, daß die Frauen aufgrund ihrer Pflichten im Produktions- und Reproduktionsbereich (gemeint sind Haushalt und Familie) wichtige Funktionen für die Gesellschaft erfüllten und somit die politische Gleichberechtigung für sie unerlässlich sei.

Maria Ducia erhielt entscheidende Anstöße für eine Politik von Frauen für Frauen auf den von ihr regelmäßig besuchten Frauenreichskonferenzen ab 1911 und als Delegierte der Bezirksorganisation Lienz auf den reichsweiten Parteitag. Aufmerksam verfolgte sie die Referate der Wiener Parteifrauen zur Organisations-, Agitations- und Bildungsarbeit für Proletarierinnen. Entschlossen, in Tirol eine Landesfrauenorganisation aufzubauen, kehrte sie von der Frauenreichskonferenz 1911 aus Innsbruck nach Lienz zurück.

Ein Jahr später konnte sie sich ihren sehnlichsten politischen Wunsch erfüllen. Gemeinsam mit einigen Frauen aus Nordtirol berief sie im März 1912 die erste Tiroler Landesfrauenkonferenz ein. Ducia, wohl eine der fähigsten Tiroler Sozialdemokratinnen, wurde Landesvertrauensperson und Mitglied im sechsköpfigen Landesfrauenkomitee.²² Sie saß somit an einer Schaltstelle, wo sie sowohl mit der Frauenbasis als auch mit den Parteigremien zusammenarbeitete.

Mit Ducias Wahl zur Landesvertrauensperson veränderte sich ihr Leben, und ihre Aktivitäten verlagerten sich von Bezirksebene auf Landesebene. Eine rege Reisetätigkeit begann für sie, zeitaufwendig (die Zugfahrt Lienz-Innsbruck dauerte damals ca. 6 Stunden) und finanziell belastend, obwohl die verbilligte Bahnfahrt für Angehörige eines Eisenbahners die Ausgaben verringerten. Diäten für Politikerinnen wurden damals noch keine bezahlt.

Zur Schaffung einer politischen Infrastruktur gehörten nicht nur örtliche Komiteegründungen, sondern auch die Betreuung der einzelnen Ortsgruppen im ganzen Land, von Meran bis Landeck, durch die Landesvertrauensperson.



Die Lokomotivführersgattin Maria Ducia als Mitglied des Tiroler Landtages, 1919. (Aufnahme zur Verfügung gestellt von Dipl.-Ing. Falco Ducia.)

„Bildungsideal als Befreiungsideal“

Ein besonderes Anliegen war Ducia die Bildungsarbeit für Frauen. In Form von Lesekreisen und Funktionärinnenkursen sollten interessierten Frauen die Grundlagen sozialistischen Denkens vermittelt werden. Ducias Fortbildungstätigkeit bildete den Grundstein für die rhetorische Kunst der zukünftigen brillanten Rednerin im Landtag. Bildung galt für sie als ein Grundpfeiler für die Befreiung der Arbeiter/innenklasse. Deshalb nutzte Ducia jede Möglichkeit, sich weiterzubilden: 1912 besuchte sie die Parteischnule in Klagenfurt. Sie beschränkte sich allerdings nicht nur auf marxistische Denker und einschlägige Parteiliteratur, sondern bildete sich auch privat weiter: Vorerst – während ihre Kinder klein waren – am Küchentisch, später, als sie schon in Innsbruck war, im Kaffeehaus, Bücher und Zeitungen lesend. Klassiker wie Rousseau, Dante, Schiller oder Goethe, die sie in billigen Reclam-Ausgaben besaß, prägten ihre humanistischen Wertvorstellungen. Ihr Sohn Toni erinnerte sich z. B. daran, daß ihm seine Mutter mit Begeisterung aus Goethes „Faust“ vorlas. Innerhalb der Partei galt sie vor allem im Alter als außerordentlich gebildete Frau, obwohl sie keine höhere Schulbildung besaß.

Maria Ducia war inzwischen eine „Vollblutpolitikerin“ geworden. Zweifels- ohne gelang es ihr, mit ihren Genossinnen eine breite Basis der Frauenbewegung im ganzen Land aufzubauen, trotz der vielen privaten und wirtschaftlich-politischen Mühen, die der Erste Weltkrieg mit sich brachte. Bis 1913 entstanden in ganz Tirol neun lokale Frauenorganisationen mit insgesamt 540 Mitgliedern.²³ Neben dem häufigen Ausfall der Verkehrsmittel behinderten die enorme Belastung der Frauen, die ihre Männer in der Wirtschaft und als Familienernährer ersetzen mußten sowie die katastrophale Hungersnot die Weiterentwicklung der Frauenorganisation.

Das Elend, die Verantwortung der Frauen und der ungebrochene Kampfgeist waren auch der Inhalt von Ducias Rede auf der großen Friedenskundgebung der österreichischen Arbeiter/innenbewegung 1917 in Innsbruck: „/.../ sie [Freuen A.M.] müssen erkennen, daß sie in der Zukunft eine ganz veränderte Stellung im Wirtschaftsleben einnehmen werden und daß ihnen ihr Lebensinteresse gebietet, politische Rechte zu erringen, um sich gegen die mannigfache Ausbeutung, der die Frauen am schwersten ausgesetzt sind, zu wehren und den Kampf um ein besseres Dasein wirksam führen zu können /.../.“²⁴

Abschied von Lienz 1919

Was sich schon die Jahre zuvor ankündigte, wurde 1919 schlußendlich vollzogen: der Umzug der Familie Ducia von Lienz nach Innsbruck. Anton Ducia wurde als Lokomotivführer nach Innsbruck versetzt. Für seine Ehefrau brachte dieser Wohnungswechsel eine Erleichterung ihrer politischen Arbeit und ließ sie auch emotional aufatmen. Die Familie zog in eine Eisenbahnerwohnung in der Knollerstraße in Pradl.

Erinnerungen ihres Sohnes Toni Ducia zufolge fühlte sich seine Mutter im kleinbürgerlich-konservativen Lienz, wo sie vielen Gerüchten und Beschimpfungen als Geschäftsführerin und politisch tätige Frau ausgesetzt war, nicht wohl.

Seitdem Ducia Lienz verlassen hatte, schien sie keinen Kontakt mehr zu jenem Ort zu haben, wo sich unter ihrer Führung für einige Jahre eine aktive sozialdemokratische Frauenbewegung entwickelte und wo sie nahezu zwanzig Jahre ihres Lebens verbrachte.

Lediglich 1931 war sie bei der Eröffnung des Osttiroler Bezirkskrankenhauses, für dessen Bau sie sich im Tiroler Landtag einsetzte, anwesend.²⁵

„Ich entziehe Ihnen das Wort“ – Im Tiroler Landtag von 1919 – 1934

Nach der Ausrufung der Ersten Republik 1918 wurde den Frauen endlich das Wahlrecht und die Mitgliedschaft in gesetzgebenden Körperschaften zuerkannt. Im Tiroler Landtag waren zeitweise fünf Frauen aus den verschiedenen politischen Lagern vertreten.

Fünfzehn Jahre²⁶ lang setzte sich Ducia als Abgeordnete für die Interessen der Arbeiter/innen, Kleinbauern und -bäuerinnen und der Angestellten ein. In eindringlichen Reden wandte sie sich gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung, die Vormachtstellung der katholischen Kirche, vor allem in der Schule, gegen die faschistische Heimatwehr, den aufkommenden Nationalsozialismus und die Schützen sowie gegen die ungerechte Verteilung der Steuergelder durch die christlich-soziale Landesregierung. Ducia forderte die Verwendung des Budgets für den Ausbau des sozialen Fürsorgewesens (Invaliden-, Arbeitslosen-, Jugend- und Witwenfürsorge).

Sie verstand sich als Vertreterin der Frauen im Tiroler Landtag. Oft thematisierte sie den Nachrang der Frauen trotz der so hart erkämpften Gleichberechtigung. Sie beantragte auch vergeblich die

Aufhebung des Lehrerinnenzölibats²⁷ und des § 144 des Strafgesetzes (Ahndung der Schwangerschaftsunterbrechung).

Maria Ducia war in Landtagsitzungen und in der Presse trotz ihrer Schlagfertigkeit häufig das Opfer von Beschimpfungen, Diskriminierungen und Polemiken durch die bürgerliche Männergarde in den Landtagsbänken. Sie wurde nicht nur als Sozialdemokratin, sondern auch als Frau und Privatperson angegriffen. Im Vergleich zu ihren männlichen Parteikollegen hatte sie auch geringere Chancen, ihre Anträge durchzubringen. Nicht selten wurde ihr vom Vorsitzenden des Landtags gedroht: „Ich entziehe Ihnen das Wort“.

Keine Frauenrechtlerin – Das Frauenbild von Maria Ducia

Die Sozialdemokratinnen ordneten die Geschlechterfrage der Klassenfrage unter. Gemeinsam mit den ebenfalls vom kapitalistischen Bürgertum ausgebeuteten Männern kämpften sie um die Befreiung der Arbeiter/innenklasse. Unterdrückungsmechanismen der Männer gegenüber den Frauen, Doppelbelastung von Haushalt und Beruf sahen sie als sich leicht lösende Probleme im Anschluß an die „Befreiung des Proletariats“ an. Während die bürgerlich-radikalen Frauenrechtlerinnen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts und Vorläuferinnen der modernen autonomen Frauenbewegung eine Organisierung innerhalb einer Männerpartei ablehnten, für freie und autonome Lebensformen von Frauen kämpften und für eigene Frauenparteien, stellten sich die Sozialdemokratinnen in den Dienst der sozialistischen Idee und der männlich dominierten Sozialdemokratischen Partei. Maria Ducia distanzierte sich von „frauenrechtlerischen“ Gedanken und formulierte das gemeinsame Anliegen von Mann und Frau:

„Miteinander, Männer und Frauen, wollen wir uns die bessere Zukunft erarbeiten.“²⁸

Die gesellschaftlich wichtigste Aufgabe der Frau sah Ducia darin, „daß jede Mutter die Aufgabe auf sich nimmt und Kinder ungezählt in die Welt setzt!“²⁹ – vorausgesetzt die sozialen Bedingungen erlauben es. Diese – wenn auch überspitzte – Formulierung Ducias verweist auf das traditionelle Frauenbild der damaligen Sozialdemokratinnen, obwohl sie sich von den bürgerlich-konservativen Vorstellungen schärfstens abgrenzten.

Maria Ducia war die herausragendste Frau der Tiroler Sozialdemokratischen Partei in der Zwischenkriegszeit. Sie machte „Parteikarriere“ aufgrund ihrer ausgeprägten Persönlichkeit, Bildung, Redegewandtheit, organisatorischen Fähigkeiten und Erfahrung. Dieser Aufstieg in der Partei bedeutete aber auch Loyalität und Parteidisziplin der FRAU Maria Ducia.

Mit dem Verbot der Sozialdemokratischen Partei 1934 beendete Ducia ihre politische Laufbahn und verbrachte ihren Lebensabend in der gemeinsamen Wohnung mit ihrer Tochter Malie und deren Familie in Innsbruck.

Am 15. Mai 1959 starb sie 84jährig.

Anmerkungen

- 1 Vorliegender Text folgt großteils folgenden Arbeiten: Andrea Mayr, Maria Ducia. Mitbegründerin der Sozialdemokratischen Frauenbewegung Tirols und Landtagsabgeordnete. Eine politische Biographie. unveröffentlichte Hausarbeit aus Geschichte an der Universität Innsbruck, 1987.
- 2 Andrea Mayr, Maria Ducia. Eine sozialdemokratische Politikerin, in: Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 170, Beiträge zur Tiroler Frauenforschung. Innsbruck 1989, S 161 – 183.
- 3 Andrea Mayr, „Geh deine Bahn und laß die Leute schwätzen“ Leben und Politik der Tiroler Landtagsabgeordneten Maria Ducia (1875 – 1959), in: Die Roten am Land. Arbeitsleben und Arbeiterbewegung im westlichen Österreich, hrsg. von Kurt Greussing, Museum für industrielle Arbeitswelt, Steyr 1989, S 126-133.
- 4 Das Zitat im Titel ist der Anfang eines Gedichts von Herrmann Greulich, in Anlehnung an das Motto im Vorwort zur ersten Auflage des „Kapital“ Band 1, von Karl Marx, in: Österreichischer Arbeitsnotizkalender 1912, Wien (Nachlaß Maria Ducia).
- 5 Moralitäts-Zeugnis vom 24. 6. 1909, ausgestellt von der Stadtgemeinde Lienz. Aufgrund der nicht allzu strengen Handhabung des Meldegesetzes ist es nicht möglich, das genaue Ankunftsdatum Ducias in Lienz nachzuweisen.
- 6 Für Auskunft und Bemühungen dazu bedanke ich mich bei Dr. Lois Ebner.
- 7 Vgl. Anzeige der Möbelfirma Walter, in: Meinrad Pizzinini, Lienz. Das große Stadtbuch, hrsg. von der Stadt Lienz, 1982, S 353.
- 8 Vgl. dazu Arbeits- und Sittenzeugnisse von 1892 bis 1895 aus St. Gallen. An dieser Stelle möchte ich mich bei Maria Ducias Enkel, Dipl.-Ing. Falco Ducia, für die zur Verfügungstellung dieser Dokumente bedanken. Für die Zeit in München liegen keine schriftlichen Zeugnisse vor, vgl. Gespräch mit Sohn Toni Ducia Jänner 1987.
- 9 Vgl. Pizzinini, a.a.O., S 374.
- 10 Vgl. ebenda, S. 372.
- 11 Das Geschäft übersiedelte in die Rosengasse 137 (19. September 1904). Vgl. Gewereregister für den Gerichtsbezirk Lienz, nach Gewerbeordnung von 1859.
- 12 Stenographische Berichte des Tiroler Landtages, 19. Sitzung vom 29. 1. 1926, S 426.
- 13 Vgl. Sten. Berichte des TL, a.a.O., S 427, als Erwiderung auf die Verleumdung des Abgeordneten Obwexer.
- 14 Vgl. Volkszeitung. Organ für das arbeitende Volk in Tirol, 7. 8. 1907.
- 15 Vgl. Volkszeitung vom 13. 5. 1910.
- 16 Vgl. Volkszeitung vom 29. 8. 1910.
- 17 Vgl. Volkszeitung vom 26. 10. 1911 und 6. 4. 1911.
- 18 Vgl. Gerhard Oberkofler, Die Tiroler Arbeiterbewegung. Von den Anfängen bis zum Ende des 2. Weltkrieges (2. Auflage), Wien 1986, S 140.
- 19 Vgl. Volkszeitung vom 1. 10. 1910.
- 20 Vgl. Volkszeitung vom 17. 10. 1910.
- 21 Vgl. Pizzinini, a.a.O., S 410 f.
- 22 Sten. Ber. des TL vom 14. 12. 1926, S 230.
- 23 Ebenda.
- 24 Vgl. Sten. Ber. des TL vom 11. 1. 1924.
- 25 Vgl. Volkszeitung vom 22. 3. 1911.
- 26 Weitere Mitglieder waren: Antonie Hohenegger, Hedwig Schneider, Marie Rapoldi, Prader und Tomassini aus Innsbruck.
- 27 Vgl. Oberkofler, a.a.O., S 139.
- 28 Volkszeitung vom 3. 5. 1917.
- 29 Vgl. Volkszeitung vom 10. 9. 1931. Diesen Besuch konnte die Autorin als einzige spätere Verbindung Ducias nach Lienz eruieren.
- 30 Vgl. dazu meine ausführliche Darstellung zu Ducias politischer Arbeit im Tiroler Landtag, in: Mayr, Maria Ducia. Mitbegründerin der sozialdemokratischen Frauenbewegung ..., a.a.O., S 24 – S 69.
- 31 Bei einer Heirat mußten damals Lehrerinnen ihren Beruf aufgeben (dieses Gesetz hielt sich bis 1938).
- 32 Die Frau und die Partei. Rede der Abgeordneten Ducia auf dem Parteitag 1932, in: Volkszeitung vom 19. 11. 1932.
- 33 Sten. Berichte des TL, 8. Sitzung vom 17. 12. 1929, S 128.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift der Autorin dieser Nummer: Mag. Andrea Mayr, A-6020 Innsbruck, Exerzierweg 7 – A-9900 Lienz, Laserzweg 6.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, Albertstraße 2a, A-6176 Völs.